Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 2 (1855)

Artikel: Sprachliche Erläuterungen

Autor: Frommann, G. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-177515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1) Auch die Koburger Mundart wirft ein auslautendes n nach vorhergehendem Vocale ab, doch ohne merklichen Ersatz durch den Nasallaut (~) im Vocale; z.B. a, ein (hochbetont a, Z. 41; tonlos a: amol, einmal; dagegen a mol, ein mal), mei, schæ; meist mit Dehnung des Vocals: Ma, a, hi u.s. w. Vergl. oben S. 75, 7. Zuweilen, namentlich in der Dorfmundart, verstummt auch ein inlautendes n, als: heit, heute (nicht aus heute, sondern aus dem alten heint, s. oben S. 138, das auch noch daneben gilt, gekürzt), Gäs, Gans, krank, Hadschich, Handschuh etc. Schmeller, §. 564 ff.

unn, und; Assimilation des nd zu nn, wie unten annersch, anders, senn, sind, Kinnla, Kindlein. Vg!. oben S. 46 ff. 50. Schmeller, §. 447.

Eáblá, Laiblein (Brod); in Koburg heisst so vorzugsweise ein bestimmtes rundes, halbschwarzes Bäckerbrod im Preis von einem und von zwei Kreuzern (Dreierschláblá, Sechserschláblá) — Das organische, schon der alten Sprache angehörige ei (richtiger ai; doch in unserer Mundart in der Aussprache nicht unterschieden) verwandelt die Koburger Stadtmundart in der Regel im ein meist langes & (oder æ), z. B. &, ein, B&, Bein etc. (Schm. §. 140. 149); ebenso auch das hochd. ä und das unreine, dem i verwandte ë (è), z. B. Labrn, Stárn, rácht etc. (Schm. §. 124 ff.), während sie dagegen das aus früherem i entstandene neuhochd. ei unverändert lässt, als: mei, frei, bleibm etc.

Ueber das dem Koburger, wie allen Süddeutschen, so beliebte, in der Färbung des Begriffes überaus manigfaltige halt, halter, haltich (Z. 30.38) vergl. die Anm. 9 in Bnd. I, 274 und S. 292. 36; auch oben S. 186, 20.

2) Annádurlá, Anna-Dorothea. Dordé (mit dem Ton auf der ersten Sylbe), Dorothea; im Diminutiv: Dorlá und Durlá, auf dem Lande auch Dûr I, welche letztere Form zugleich in Scherz und Spott als Appellativum, mit dem Begriffe einer bäuerischen, tölpischen Weibsperson (etwa mit Anspielung auf Thor, thoricht) gebraucht wird. Schmeller, I, 390. — "Gê du mit'n Dorlá, tanz du mit'n Dorlá bis nôch Schweinau" etc. ist ein durch ganz Franken verbreitetes altes Tanzlied.

tû ich gab'm; gebe ich; nach der schon öfter (s. Bnd. I, 124, 1. 299, 3.6) besprochenen volksthümlichen Umschreibung vermittelst des Hulfsverbums tûn. Unser net für nicht entspricht genau dem sehon im Mittelhochd. aus dem affirmativen icht gekürzten et — in etwer, etwas, etwas, etwa, etlich etc., s. oben S. 185, 8 und vgl. Bnd. I, 292, 7.

4) Das aus dem Niederdeutschen (vgl. kieken, Bd. I, 276 u. oben S. 41, 12. 180, 112. holl. kiken etc.) in die mitteldeutschen Mundarten und selbst bis in die Schriftsprache (Göthe u. A.) vorgedrungene, in den nordischen Sprachen noch weiter verbreitete gucken für "schauen" (besonders: mit dem Reize des Wahrnehmens, s. Z. 33 f.; dann: neugierig sehen; lauschen, lauern, — vgl. Wiegand's synon. Wörterb., S. 695 —, in welch lezterem Sinne die bayerischen Mundarten ein gutzen, d. i. gugezen, auch Gutzarta, Gutzloch, kleine Fensteröffnung, davon ableiten, wird gern in obiger Weise (s. unten Z. 45) gleich dem

niederd. kiek, keuik, dem oberd. schau n s., dem allemanisch-schweizerischen lüsg (vgl. Bnd. I, S. 144—146, Zeile 1) verwendet. Vergl. auch Guckela (Bnd. I, 285, 2, 16), Augen, und den Zuruf guckguck (wol mit Anspielung auf den bekannten Vogel) beim Versteckenspiel. Schmeller II, 27. 89. Castelli, 158. Schmid, 248. Tobler, 246.

deβ də, auch deβtə, dass du. Ueber das angeschleifte də für du s. oben S. 75, 11, wie nachher 7: môgstá, magst du; 34: wû də, wo du.

hô' ich, auch hôbich, hab' ich. Auslautendes, seltener auch inlautendes b fällt zuweilen ab, besonders in der Landmundart (ich gla oder glæ', ich glaube; ich blei, ich bleibe, du bleist, er bleit, 'rô, herab); doch zieht es in der frageweisen Stellung der Wohllaut meist wieder herbei (glabich, hôbich.) Schm. §. 412 f.

5) Göhər, Gühər, nürnb. Gihər, sonst auch Gock l, Gück tha etc., der Hahn (gallus gallinaceus), nicht sowohi von seinem Geschrei, wovon er in der Kindersprache nachahmend Gückerügü, Kikeriki heisst, als vielmehr von seinem ausgelassenen, geilen, stolzen und streitsüchtigen Wesen mit Beziehung auf sein in der Farbe bewegliches, wechselndes, d. i. buntes Gesieder (mhd. gickelvēch bunt; frank. gackerit, gackerig, buntscheckig. Schm. II, 25) so genannt. Vgl. das mittelhochd. Adj. gogel, ausgelassen, üppig, vom Stamme giegen, ausgelassen sich hin und her bewegen (wovon auch neuhochd. der Geck, Gaukeler, das frank. gaktın, d. i. gaukeln, schnell hin und her fahren, namentlich mit dem Lichte, der Gaktına, eine gewisse bewegliche, bunt bemalte Puppe u. a.; vgl. Bnd. I, 96), und das Substantiv der gickel, das innere Beben und Zucken vor Begierde, Kitzel, Zorn (a Pipgoeker, streit- und raussüchtiger Mensch; vgl. oben S. 85, 29), sowie auch das franz. c o q (wovon co q u e t, gesallsüchtig, buhlerisch, und das veraltete c o quart, verliebter Schwatzer) und das engl. c o c k, c o c k le nebst c o c k i s c h u. a. m.

wie hôch dè β . Die allgemeinste, dem Pron. entsprungene Conjunction $d\alpha\beta$, $de\beta$ (auch in $\alpha\beta$ und $z\beta$ gekürzt) schliesst sich, wie in der älteren, so noch in der Volkssprache gern anderen Conjunctionen, auch Präpos. und Pronom. verbindend und verstärkend an: $domit\ de\beta$, $worüm\ de\beta$, $bis\ de\beta$ (vgl. das alte bî daz), $wærend\ de\beta$, $der\ de\beta$, $die\ de\beta$ u. s. w.

- 7) Mauschälln, d. i. Maulschelle (mit Ausfall des l): 1) ein Schlag ins Gesicht mit flacher Hand (vom mhd. schellen, schallen machen, anschlagen; vgl. unser zerschell en und Schmeller III, 344), auch schlechthin Schelle (fränk. Schälln; über diese und die sinnverwandten: Backenstreich, Ohrfeige, Dachtel, Kopfnuss, Backpfeife, Horbel, denen sich noch viele mundartliche Bezeichnungen anreihen liessen, vergl. Weigand's synon. Wörterb., S. 158 f.); 2 bildlich: ein gewisses Backwerk, wol von der Aehnlichkeit mit der flachen Hand; vergl. auch Maultasche, eine süddeutsche Mehlspeise. Schm. II, 565.
- 8) z2, auch s2 (unten Z. 43), tonloses so; vgl. oben S. 171, 50.
- 9) gossh, sehen ("wo man sich kann sehen lassen"). Ueber den afterthümlichen Sprachgebrauch, nach welchem in unserer Koburger Mundart, wie im Mittelhochd., ein mit können oder mögen verbundener Infinitiv die Partikel ge— zu sich nimmt, vergl. Bnd. I, 123. Dabei fällt dann, wie auch nach dürfen, sollen,

- wollen (doch nicht bei thun und werden) die Endung des Infinitiv gänzlich ab; vgl. hier $lo\beta$ und unten Z. 18. 28. 30. 40.
- 10) Brôtwörscht. Auch nach r nimmt in unserer Koburger, wie in anderen mitteldeutschen Mundarten das s einen Zischlaut an (s = sh, sch), der, als eine Folge der schon im Althochdeutschen mit sche, schi und schr (für ske, ski, skr) beginnenden, nach und nach auch die Verbindungen sl, sm, sn, sw, ergreifenden Aspiration auch auf die Anlaute st, sp und sk sich, wenn gleich nicht, wie dort, in der Schrift, so doch auch in der Sprache des Süddentschen verbreitet hat und ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal vom Norddeutschen geworden ist. Inlautend ist er auch in die Schriftsprache eingedrungen; vergl. herrschen, Kirsche, Bursche (mundartlich auch die Börsche, Börse) u. a. m. Weiter südwärts, namentlich in Schwaben (vgl. oben S. 109 ff.) greift diese Erscheinung immer weiter um sich. In der Koburger Mundart beschränkt sie sich auf ein nach r folgendes s, meist allgemein im Auslaut (des Wortes wie der Sylbe), namentlich bei dem seltenen Genitiv oder in genitivischen Bildungen und bei Suffixen (z. B. meins Vatersch Haus, annersch, anders, Versch, war sch, mirsch, mirsche, mir sie etc.), seltener im Inlaut, besonders bei nachfolgendem t (Fersch'n, Mörsch'r, Worscht, Dorscht, erscht, auch värschich, hinterschich, vorwärts, rückwärts; vgl. oben S. 85, 35 etc.) Ausnahmsweise zeigt sie sich auch in Kaschper (selten, mehr scherzhaft, neben Kasper), Amschil und in Zusammensetzungen mit -- bach: Wolschbach, Anschbach; scheinbar auch in Drosch'l, was jedoch schon althochd. droscela, mhd. droschel lautet. Vgl. Schmeller §. 651-654. Weinhold, S. 80.

əs schönsta, das schönste; əs, auch s, gekürztes das (s. oben 5. u. vgl. Z. 38), auch des, dəs; dagegen hinzeigend: des, dieses (Z. 4. 15. 21). Ebenso wird dar, dieser (Z. 19. 42), enclitisch zu dər und dr; er und ir zu ər u. a. m.

- 13) á', neben ách (Z. 45). Abfall des auslautenden ch oder g ist in unserer Mundart selten. Vgl. dagegen S. 185, 2.
- 11) das Freie, auch die Freiheit, der freie offene Raum, im Gegensatz zu den vier Wünden des Hauses oder den Mauern der Stadt.

Wie, das auch in der Schriftsprache die Stelle des zeitlichen "als" vertritt, wird in unserer Mandart auch für das comparativische "als" gebraucht.

- 14) nerr, när, nur; zusammengezogen aus dem mittelhochd. newære (ni wâri), wär's nicht, es wäre denn, woraus auch das neuhochd. nur (alt niwer, nuwer, niur, newr, neur) entstanden. Vgl. Bnd. I, S. 131, 5. 259.
- 15) war'n, werden. Wie das d sich einem vorangehenden l, m, n angleicht (s. oben Anmerk. zu Z. 1 u. S. 44-51), so verstummt es auch zuweilen hinter r, als: Pfar', Pferd. gəmaβn't, gemessen, hat als starkes Particip auch noch die schwache Form angenommen.
- 17) mor, m'r. Das tonlos dem Verbum sich anschmiegende allgemeine Pronomen man (vgl. franz. on aus homme, hom, om) wurde schon im 12. Jahrh. zu men, me, später auch wan. wen, abgeschlissen, nimmt nun aber meist ein auslautendes r, ja die Verstärkung in mir, mir an sich. S. Bd. I, 131, 8.
- 18) Mextor für Metzger (alt: Metziger, auch Metzler, nach dem althochd. meizan, hauen, schneiden, wovon noch metzen, metzeln, metzgen, Steinmetz, Meißel, Meßer, auch wohl das mundartliche Motz, Mötz, Hammel (ver-

schnittenes Schaf); koburgisch: ein dicker, plumper Mensch, auch Klæsmôz), -eine Umstellung (Megzter, Mekster) behufs der bequemeren Aussprache, wie auch in; der Quakschter für die Zwetschke (auch Quetsche); hier zugleich mit dem in unsere Mundart, wie auch schon in die ältere Schriftsprache, vom Niederdeutschen her eingedrungenen Uebergang eines alten dw (auch tw.; hochd.zw) in kw, als quarch, queer, neben zwarch (alt d w erh, t w erch; Subst. diu twirhe, kob. die Quarich, Quarch), Handqualln, auf dem Dorfe: Ha dsquall n, Handtuch (niederd. Quehle), für das mhd. twehele, twêlle, ein Tuch zum Waschen (dwahen, twahen, später zwagen); dagegen der Zwerbl und zwerbln (engl. twirl, mhd. zwirben, taumeln, schwindeln; s. Hahn zu Otte im Barte, 148. Vgl. auch schwirbeln neben wirbeln. Schm. II, 548. Stalder II, 365) für hochd. Quirl und querlen.

19) der Jux, Jucks, Freude, Vergnügen; Scherz, lustiger Auftritt, Gelage; daher: vərjaxın (sein Geld), durch lustiges Leben durchbringen, vərwixın (oben S. 90, 17). Schmeller denkt dabei an das latein. jocus (vgl. engl. joke); doch dürste auch an den allgemeinen Freudenruf juch (also: ein Juchs), an juchzen, bayer. jucksen (d. i. juh-ezen), jauchzen, und bei varjux n an das ana-

loge verjubeln erinnert werden.

20) m'r blei'n, auch m'r bleib m, wir bleiben (vgl. oben zu Z. 4). Das so weit verbreitete mir, tonlos mar, mer, für wir ist schon frühzeitig (16. Jahrh.) und selbst in der Schriftsprache hervorgetreten. Es scheint den Grund seiner Entstehung in der Angleichung an die Endung des Verbs in fragweiser Umstellung (haben wir, gehen wir, sollen wir etc.: hammer, gemmer, sollenmer etc.) zu haben. Schm. §. 685 Anmerk.

21) des Gətü, das Benehmen, Verhalten (s. oben S. 96, 29), namentlich ein umständliches, lästiges Verfahren: "Mər brech'n glei durch's Gäβlá durch, wos brauch'ng mər dés Gətou?" Weikert, die alten Bürgersoldaten.

26) gərappilt voll, gerüttelt voll, auch gəsteckt, gəpfropft voll; von rappin (zu reiben, wie rippeln, riffeln, rappen) rütteln; dann: rasseln, klappern;

rapp·ldörr, ripp·lrapp·ldörr, klapperdürr; a dörrər Ripp·l.
281 dəs Stazaboch, eine Vorstadt von Koburg, deren amtlicher Name der Stetsa mback so neu schmeckt, dass man behaupten darf, er sei jedenfalls verundeutscht; doch wage ich noch nicht, das Richtigere daraus zu deuten. Die altere Form, die mir namentlich in den Kirchenbüchern bei St. Moriz von den · Jahren 1579-80 und auch früher begegnete, heisst der stettebach und lässt sowohl an stæt, langsam, (zumal wegen des Uebergangs in das mundartliche &), als auch an Stätte, Gestätte (etwa von ehedem dort befindlichen Dungstätten?), weniger an Stadt denken.

30) Leutana, Leutena, d. i. Leutenen, eine auch unserer Mundart, wie vielen anderen, geläufige verstärkende Verdoppelung der Endung des Dativ Pluralis, wenn namentlich dessen Nominativ schon auf en endet, oder das Wort auf f, k, m, n, ng oder ch auslautet: d'n Herrina (d. i. Herrenen), Jûd na, Schôf-na etc... Schmeller §. 574, 779. 845. 863.

31) Wüstenmahern, Wüstenahorn. Ueber die Entstehung des angeschleiften m in dem Namen Ahorn (ze 'm Ahorne, zu oder bei dem Ahornbaume) und über ahnliche Bildungen ist schon in Bnd. I, 290, 7 geredet.

32) Neusig, Neuseβ; vom alten Worte Seβ, Geseβ, Wohnsitz, abzuleiten.

38) 'gá, 'gá (mit scharfem g), aus jâ (das in unserer Dorfmundart há lautet) verhärtet, leitet als Partikel ein Bedenken, einen Einwurf ein. S. Bnd, I, S. 296, 4.

42) Kinnlesbrunna, Kindleinsbrunnen, ein Namen für Quellen, aus denen nach der Volkssage die neugeborenen Kinder kommen. S. Wolf's hess. Sagen. S. 133 u. 210

45) hampf lig, gleichsam handvollig (alte Sprache: ein handvölliger stain. Vergl. die Hampfil, die Handvoll (als Maass; wie Arfil, aus Armvoll, und Mumpfil, Mundvoll, nebst mumpfiln, mit vollem Munde cssen), bezeichnet in unseren

Mundarten den, der handvöllige d. i. derbe, grobe Worte dran gibt, handvöllig redet.

46) mordgårn, sehr gern, überaus lieb. Sowohl die Zusammensetzung mit dem Subst. Mord (Mordskårl, mordschæ etc.), als auch die daraus gebildeten Adjective mörderisch, Nurnh. morderisch, auch mordiæs (vergl. staziæs, oben S. 180,89), mordialisch (vielleicht mit Anlehnung an das umgedeutschte martiulisch, kriegerisch; wie in Koburg; a morzialisch oder morzios Gesicht machen) dienen zur Verstärkung eines Begriffes.